

Es ist aber Pflicht der Kirche, nicht nur fürbittend der Missionsarbeit unter den Juden zu gedenken, sondern den Gemeinden vom Evangelium her zur rechten, christlichen Haltung gegenüber dem jüdischen Volk zu helfen. Die Tatsache, daß faktisch heute nur noch wenige Juden in Deutschland leben, enthebt uns nicht der Pflicht, unsere christlichen Gemeinden zur Überwindung tiefgewurzelter feindseliger Empfindungen gegenüber dem jüdischen Volk zu ermahnen. Wenn, wie mir der Herr Staatspräsident von Baden mitteilte, in den letzten Monaten Schändungen jüdischer Friedhöfe, vor allem durch Umwerfen von Grabsteinen, vorgekommen sind, so läßt diese traurige Erscheinung auf das Fortbestehen des Rassenhasses gegen die Juden schließen, der in der Zeit des Dritten Reiches so schreckliche Auswirkungen gezeitigt hat. Wo Christi Barmherzigkeit empfangen wird, kann sich keine Feindschaft, auch nicht eine Feindschaft gegen das jüdische Volk, halten. Wir Christen haben Grund, uns unter die Schuld zu beugen, die unser Volk den Juden gegenüber auf sich geladen hat. Wir können diese Schuld nicht selber wiedergutmachen; wir müssen und dürfen uns der vergebenden Gnade Gottes getrösten. Wer das aber wirklich tut, der wird innerlich geheilt von aller Überheblichkeit gegenüber den Angehörigen der jüdischen Rasse und wird befähigt, in jedem Juden Gottes Geschöpf zu ehren und in jedem Judenchristen den Bruder in Christo zu lieben. Dies alles ganz unabhängig von der Entscheidung der theologischen Fragen, die uns die Existenz und Geschichte des jüdischen Volkes im besonderen aufgeben. In der Anlage geht Ihnen die Schrift: „Besinnen sich die Juden auf Jesus?“ von John S. Conning zu; sie gehört zu der Flugschriftenreihe des deutschen evangelischen Ausschusses für Dienst an Israel. Auf das Vorwort weise ich besonders hin. Gott helfe uns, daß wir dem Volke Israel, dessen Fleisch und Blut unser Herr angenommen hat, nicht zum Ärgernis auf dem Weg zum Heile, sondern glaubwürdige Zeugen der großen Barmherzigkeit werden. ER schenke uns auch die Freudigkeit und Weisheit, unsere Gemeinden in diesem Stück recht zu unterweisen.

Mit brüderlichem Gruß  
Ihr  
sig. Bender

Wortlaut in: Judaica 5 (1949) 309f.

**E.III.10** DER LANDESBISCHOF  
DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN BAYERN

Einladung zu einer Tagung nach Tutzing im Herbst 1949

*Der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern spricht in der Einladung zu einer Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing über „Christentum und Judentum“ vom 1. bis 3. November 1949 von der schweren Schuld unseres Volkes, „von der sich auch seine christlichen Glieder nicht freisprechen können“, und*

*warnen die Christen vor dem „Wahn, eine angebliche Verwerfung Israels durch Gott selbst vollziehen zu sollen“. Er fordert zu einem Gespräch zwischen dem „neuen Israel“ und dem „alten Bundesvolk“ auf.*

Sehr verehrte Damen und Herren!

Zwischen den Juden und dem deutschen Volk ist Furchtbares vorgefallen. Schwere Schuld hat unser Volk auf sich geladen, von der sich auch seine christlichen Glieder nicht freisprechen können.

Haben auch die Christen jene schrecklichen Vorgänge nicht gewollt, so haben sie doch nichts Entscheidendes dagegen getan. Außerdem bleibt die drängende Frage, ob nicht im Bewußtsein mancher Reste jenes alten Wahnes zurückgeblieben sind, aus dem sich Christen berufen glaubten, eine angebliche Verwerfung Israels durch Gott selbst vollziehen zu sollen.

Hier muß eine aufrichtige Prüfung einsetzen, die unterscheidet zwischen biblischer Wirklichkeit und Verfälschungen aus der Sphäre jener Leidenschaften, die, von Grund auf böse, sich gerne hinter religiösen Motiven verstecken.

Nach allem, was vorgefallen ist, kann uns nicht erlaubt sein, wieder Haus an Haus mit jüdischen Menschen zu wohnen, ohne überhaupt Notiz von ihnen zu nehmen. Wir, die wir uns als das neue Israel bezeichnen, dürfen nicht zögern, ein Gespräch mit dem alten Bundesvolk zu beginnen. Die Tatsache, daß das Neue Testament auf dem Alten Testament gründet und daß Gott die Geschichte der Christenheit auf der Erde im Anfang wie in der Eschatologie mit dem jüdischen Volk verbunden hat, sollte uns zu tiefem Respekt vor der Geschichte dieses Volkes und zu Gehorsam gegen Gottes Führung verpflichten.

In solchem Geiste wollen wir versuchen, miteinander eine ernste Besinnung zu halten. Jeder, der das Drängende dieses Problems im Gewissen empfindet, sei zu der Begegnung „Christentum und Judentum“ in Tutzing herzlich eingeladen.

Mit freundlicher Begrüßung!

D. Meiser, Landesbischof

Wortlaut in: *Judaica* 6 (1950) 76f.

### **E.III.11** DER VORSITZENDE DES RATES DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

#### Einladung zu einer Studientagung „Kirche und Judentum“ vom Januar 1950

*Der Deutsche Evangelische Ausschuß für Dienst an Israel veranstaltete seit 1948 mehrfach Studientagungen zum Thema „Kirche und Judentum“. Dazu wurde jeweils mit einem Schreiben des Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland eingeladen. In der Einladung zur zweiten Tagung (27. Februar bis 3. März 1950 in Kassel), die im Januar 1950 herausging, bezeichnet Bischof Dibelius*